



Madarász del. et lith.

W. Grund. imp

Kronprinz Rudolf's Paradiesvogel.

Paradisornis Rudolphi Finsch.

Der Berewigte hat nunmehr die wohlverdiente Ruhe gefunden nach rastloser Thätigkeit. Andere werden seine verdienstvollen Arbeiten fortzusetzen suchen. Friede seiner Asche!

Braunschweig, den 17. April 1886.

Wilh. Blasius.

Neue Paradiesvögel von Neu-Guinea.

Von A. B. Meyer.*)

(Mit Abbildung.)

Trotzdem man bis vor Kurzem bereits etwa 30 Arten Paradiesvögel von Neu-Guinea kannte, welche Zahl sich auf etwa 40 hebt, wenn man die auf den umliegenden Inseln vorkommenden mit hinzu rechnet, so war doch die Annahme, daß noch eine große Reihe unbekannter Arten dort zu entdecken sei, keine zu gewagte, weil man bis jetzt nur einen Theil der Küstenstriche explorirt hatte, während das ganze große Innere mit seinen sich vielleicht bis über die Schneegrenze erhebenden Bergzügen und seinen ausgedehnten Hochplateaus noch völlig unbekannt war.

Im Jahre 1884 unternahm ein eifriger Jäger und Sammler, der aus Friedberg in Hessen gebürtige Karl Hunstein einen Vorstoß auf das Owen Stanley Gebirge, welches dem südöstlichen Ausläufer Neu-Guineas wie ein Grat entlang zieht und sich bis über 12 000' Höhe erhebt. Er erklimmte dort ein von ihm Hufeisengebirge genanntes Plateau bis zu einer Höhe von 7—8000' und heimste dafelbst ornithologische Schätze ein, welche durch Dr. Finsch' Vermittelung an das Dresdner Museum kamen, und unter welchen sich etwa 20 neue Vogelarten befanden, dabei 5 neue Arten Paradiesvögel, zum Theil von wunderbarer Schönheit. Es bewahrheitete diese Sammlung gleich jene eingangs erwähnte Annahme der Ornithologen und dieser Erfolg läßt mit Bestimmtheit erwarten, daß die hohen und unzugänglichen Regionen Central-Neu-Guineas noch ganz andere ornithologische Merkwürdigkeiten bergen werden. Hoffentlich bleiben diese uns nicht zu lange mehr verborgen, so mühselig und gefährlich die dazu erforderlichen Expeditionen gewiß sein mögen. Auch Hunstein hatte mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen. Der Aufenthalt in jenen Gebirgsregionen, wo fortwährende Niederschläge das Sammeln von Vögeln sehr erschweren, das von Pflanzen fast zur Unmöglichkeit machen, war ein äußerst beschwerlicher, ein Aufenthalt, welchen nur ein Mann von Stahl und Eisen, der reich an Erfahrungen im Umgange mit den Eingeborenen, ein Mann von nicht ermüdendem Fleiß und von ungebrochener Energie, zugleich an Ent-

*) Die folgende Mittheilung wurde auf unseren Wunsch von dem Direktor des K. Zoologischen Museums in Dresden, dem bekannten Neu-Guinea-Reisenden, Herrn Hofrath Dr. Meyer, für die Leser unserer Zeitschrift verfaßt, wofür wir dem geehrten Herrn Verfasser besonderen Dank wissen.
Fr.

behrungen gewöhnt wie Karl Hunstein, versuchen und aushalten konnte. Fern von den ohnehin spärlichen Niederlassungen der zum Theil feindlich gesinnten Eingebornen schlug er sein Zelt in der Wildniß in über 5000' Höhe auf, von wo er einen an 2000' höheren Gebirgskamm zwischen dem Owen Stanley Berg und dem Obrée Berg der Karten, das genannte Hufeisengebirge, fast täglich erkletterte, um in den Besitz jener prachtvollen Paradiesvögel zu gelangen, deren Vorhandensein er aus dem Feder Schmuck der Eingeborenen in Erfahrung gebracht hatte.

Die zwei schönsten dieser Paradiesvögel hat Dr. Finsch als Huldigung für den mächtigen Protector der Ornithologie, den Kronprinzen Rudolf von Oesterreich, *Paradisornis Rudolphi* und *Astrarchia Stephaniae* genannt, und es sind diese nebst sechs anderen neuen oder seltenen Paradiesvögeln in dem soeben erschienenen 4. Hefte der Zeitschrift für die gesammte Ornithologie pro 1885 abgebildet worden.

Paradisornis Rudolphi hat merkwürdigerweise blaue Schmuckfedern dort, wo die bekannten *Paradisea minor* und *apoda* sie gelb, *Paradisea rubra* und *raggiana* sie roth haben, und er zeichnet sich außerdem durch zwei breite, sehr verlängerte mittlere Schwanzfedern aus, welche an ihrem Ende je einen blauen Fleck, wie funkelnde Sterne tragen. Das Blau der Schmuckfedern und des Gefieders ist von einer sonst in der gesammten Vogelwelt kaum oder höchstens bei *Trena*-Arten annähernd erreichten Intensität. Sehr merkwürdig ist, daß diese intensiven schönen Farben bei gewisser Beleuchtung, d. h. wenn das Licht in einem bestimmten Winkel einfällt, vollständig verschwinden.

Paradisornis Rudolphi wurde folgendermaßen von mir beschrieben:

Vorderkopf und Kopffseiten, Hals und Mantel sammetartig schwarz mit dunkelgelbgrünem Metallschimmer nach hinten verlöschend. Augenwimper lang, weiß, seidenartig. Hinter dem Auge ein nackter Fleck. Hinterkopf bis zum Nacken dunkelkirchbraun. Rücken grünlichblau mit schwarz untermischt. Flügel oben blau, nach vorn heller, die kleineren und mittleren Deckfedern hellblau und hellblau gerandet, wie auch die Tertiärschwingen auf der Innenseite; Innensahnen der Schwingen schwarz; Brustschild langfederig, schwärzlich, in gewissem Lichte streifig bläulich und grünlich schillernd, gegen den Bauch zu eine unten scharf abgeschnittene, breite, blauere Querbinde bildend und an den Seiten in das Ultramarin der Schmuckfedern übergehend. Bauch glänzend sammet schwarz. Untere Flügeldecken bräunlich mit dunkelgrau untermischt. Kinnladen außen bräunlich, innen blaugrün. Unterseite der Flügel schwarzgrau mit helleren Innenrändern an den Schwingen erster Ordnung, mit bläulichen an denen zweiter. Die Schmuckfedern theilen sich in zwei Partien, die größeren äußeren gestreckt, etwas rigid, unterseits schön ultramarinblau an der Basis, allmählig ins Lilafarbene übergehend, oberseits (i. e. Hinterseite) glänzend braun, die Schäfte an der Basis weiß, Endhälfte braun, untererseits

überall hellbraun. Die kleineren inneren, zum Theil stark einwärts gekrümmten Schmuckfedern an der Basis hellblau, in der Mitte ultramarin oder kobaltblau, gegen die Spitze zu schön grünlich hellblau. Als Deckfedern liegen auf den kleineren Schmuckfedern scharf abgechnittene, fast 3 cm lange, lebhaft kastanienbraune, welche wiederum von schwarzen kürzeren zum Theil überlagert sind, die braunen stark gekrümmt. Der Schwanz oben blau, mit schmutzig grünlicher Basis und heller gerandet, unten einfarbig heller blau. Die zwei mittleren verlängerten Schwanzfedern tragen an der Basis breitere Fahnen am weißen Schaft, um die Gegend des Schwanzendes verschwinden die Fahnen fast ganz, um dann wieder allmähig bis zu einer Breite von ca. $\frac{1}{2}$ cm zusammen anzuwachsen, die spatelförmige Spitze verbreitert sich bis zu 7 mm; Farbe oben schwarz, ins Violette spielend, unten schwarz, an der Spitze mit leuchtend hellblauem Fleck; die Schäfte oben und unten schwarz. Schnabel gelblichweiß; Füße (in trockenem Zustande) hornbräunlich. Iris, nach Angabe von Hunstein, braun.

Totallänge des Männchens ca. 270 mm, Flügel 160 mm, Schwanz 80 mm, mittlere Federn 440 mm, Schnabel 38 mm, Länge der seitlichen Schmuckfedern 270 mm.

Auf der Abbildung ist Männchen und Weibchen dargestellt.

Die nicht minder schöne *Astrarchia Stephaniae* ist der bekannten *Astrapia*, der Paradieselster, verwandt, übertrifft dieselbe aber an Schönheit und Intensität der Farbenpracht; die mittleren Schwanzfedern sind rinnenartig zusammengebogen und erglänzen in gewissem Lichte in einer herrlichen rosapurpur Farbe, die Federn des Kopfes und Halses sind lang und aufstellbar, schillern in schwer zu definirenden Nuancen von Metallblau und Grün.

Astrarchia Stephaniae wurde folgendermaßen von mir beschrieben:

Nasenfedern etwas vorwärts gerichtet, sammetartig mit metallisch grün und blau glänzenden Spitzen, Bügel mit anliegenden, nach vorwärts gerichteten Federn, breit glänzend grün, Umgebung der Augen ebenfalls metallisch grün. Der übrige Kopf ein Gemisch von metallisch Grün, Blau, Violett und Purpurfarbe. Seitliche Kopffedern verlängert, sammetischwarz, von grün ins violett, kupfer- und bronzefarbene übergehend, Mantel und Ober Rücken sammetartig schwarz, mit grünlich-bronzefarbenem Schiller, Federn lang und lose. Schwanzdecken schwarz. Flügel oben schwarz, Secundärschwingen auf den Außenfahnen, Tertiärschwingen auf beiden Fahnen und Oberflügeldecken etwas bräunlich-violett glänzend; Flügel unten schwärzlich; Unterflügeldecken theilweise violett gerandet. Rinn, Kehle und Vorderhals metallisch stahlgrün schillernd, die verdeckten Basen der Federn bräunlich-schwarz, vor den breiten grünen Spitzen eine schmale blaue Binde; das ganze Halschild in gewissem Lichte blau, die seitlichen Kehlfedern abstehend, verlängert. Eine fast 2 cm breite Brustbinde sammetartig,

schillert bronzefarben, grünlich, blau und violett, und ist nach unten eingefaßt von einer 4 mm breiten Binde, welche kupferglänzend ist. Bauch kupferbraun und grün schillernd, sammetartig. Untere Schwanzdecken schwarz mit blauem Schimmer. Die Weichen und Axillaren wie die Oberseite. Die Hofen violett-schwarz. Schwanz schwarz; die beiden mittleren langen, nach oben rinnenförmig zusammengebogenen Federn oben zart rosapurpurfarben metallisch schillernd; die seitlichen kurzen, schwächer concaven, weniger; Schattenbinden wenig ausgeprägt. Basisdrittel des Rieles der zwei mittleren Federn an der Oberseite blendend weiß, sonst schwarz. Schnabel, Füße, Iris schwarz.

Nur das Männchen wurde bis jetzt von dieser Art erlegt. Es ist 840 mm lang, die Flügel 156 mm, der Schwanz 64 mm, der Schnabel 25 mm.

Von den anderen auf dem Owen Stanley Gebirge von Lunstein erbeuteten Paradiesvögeln, ein Duzend Arten im Ganzen, seien noch erwähnt je eine prachtvolle Parotia- und Lophorhina-Art, eine Drepanornis, ein Diphylloides und ein Amblyornis mit feerrother Haube, lauter Vögel von ausgefuchter Schönheit und von so barocken Formen, daß die ausschweifendste menschliche Phantasie den thatsächlich vorhandenen Schöpfungen der Natur nicht gleichkommen könnte.

Ornithologische Miscellen.

Von Robert Fresenius.

Mit Zusätzen von Paul Leberkühn.

Ueberwintern des Thurmfalken, *Cerchneis tinnunculus* (Boie) L. Im Winter 1852/53 schoß ich einen Thurmfalken bei Dortmund; 1861 im Januar bei starker Kälte wurde in Limberg ein Thurmfalke auf einem Malzboden gefangen, wohin er angeblich Sperlinge verfolgt hatte. [Wie mir Herr Custos Braunstein erzählte, ist in einem Garten in Hannover während eines strengen Winters ein Thurmfalke beobachtet. Lev.*)]

Aquila chrysaëtus (Briss) L. var. *fulva* L.

Seltenes Vorkommen. Am 7. November 1843 wurde im Schloßgarten zu Berleburg i. W. ein Steinadler von 7' 2" Spannweite erlegt. [Der kleinen Zusammenstellung in der Monatschrift 1884, Nr. 8, kann ich heute noch zwei Fälle hinzufügen: am 19. December 1884 wurde bei Grünhof bei Lauenburg ein Steinadler und am 28. October 1885 bei Hamborn in der Nähe Paderborn's ein ebenfolcher von 7' 10" Flügelweite geschossen. Lev.]

*) Naumann (I, 327): Sehr selten sieht man einen in gelinden Wintern.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatschrift](#)

Jahr/Year: 1886

Band/Volume: [11](#)

Autor(en)/Author(s): Meyer A.B.

Artikel/Article: [Neue Paradiesvögel von Neu=Guinea 85-88](#)